Lehrforschungsprogramm „Ethnographie vor der Haustür“ (2019/20)
Geflüchtete in und um Köln: Essen, Identität und Arbeitsmarkt

Vom Gast zum Gastgeber

Lisa Engemann

Fragestellung: Welche Auswirkungen hat es, wenn Geflüchtete in Unterkünften Kantinenessen erhalten oder selbst kochen können? Welche Prozesse zeigen sich, wenn sie durch eigenständiges Kochen von Gästen zu Gastgeber*innen werden können?

Methoden: Teilnehmende Beobachtung, unstrukturierte und semi-strukturierte Interviews mit 16 Geflüchteten aus dem Mittleren Osten

Gastkultur und Tradition

Die meisten Geflüchteten kochen arabische Gerichte. Zwar sind die Speisen ähnlich, jedoch haben alle einen eigenen (familiären) Kochstil. Traditionen werden unterschiedlich ausgelegt, doch Gastfreundschaft ist allen wichtig.

„Der Gast muss gut essen.“ Fawad aus Syrien, 56 Jahre

Köstliches syrisches Maqluba. Foto: Lisa Engemann

„Wenn ich hier koche, habe ich das Gefühl als ob ich in Syrien gekocht hätte. Ich fühle mich nicht fremd.“ Najim aus Syrien, ca. 40 Jahre

„Man kann auswählen, was man essen möchte, das ist Freiheit.“ Fawad aus Syrien, 56 Jahre

„Wir haben Freunde aus Pakistan, Indien, Russland. Deren Essen probieren wir auch, aber selbst kochen würden wir es nicht, weil wir wissen nicht wie es geht.“ Jalil und Tufan aus Syrien, Ende 20 Jahre

„Wir schämen uns, Bekannte hier zum Essen einzuladen. In Syrien hatten wir ein großes Haus, wo wir und die Gäste entspannen konnten“ Fawad und Elenya aus Syrien

Essen in der Gemeinschaft

Ein wichtiger Aspekt ist die Wahrnehmung von eigenem und fremdem Essen. Die meisten finden, dass das, was man selbst kocht, am besten ist. Es sei denn, man vertraut dem Koch. Das traf auf die Erstaufnahmeeinrichtung meistens nicht zu.
Ausschlaggebend ist jedoch für viele nicht, wo oder was man isst, sondern dass man mit Familie und/oder Freunden gemeinsam isst.

„Ich esse alleine, ich habe keine Familie… ich esse ohne Seele.“ Najim aus Syrien, ca. 40 Jahre

„Ich vertraue denen nicht. Ich kenne dieses Essen nicht.” Aabidah aus Palästina, ca. 50 Jahre

Geflüchtete als Gastgeber*innen

Eine Unterkunft mit eigener Küche bietet die Chance, Gastgeber*in zu sein, was für viele Mündigkeit und kulturelles Selbstbewusstsein bedeutet. Mitunter zeigen sich dabei aber auch kulturelle Segregationen, denn eine Gemeinschaftsküche schafft keine Koch- und Ess-, sondern nur eine Nutzungsgemeinschaft.
Entscheidungsfreiheit beim Kochen und Essen in einer Unterkunft stellt eine Verbesserung der Lebensumstände dar. Sie sollte jedoch bezüglich des Gastgeberseins nicht überschätzt werden. Denn die Forschung hat auch gezeigt, dass es sich in Privatwohnungen noch besser Gastgeber*in sein lässt.